

Kinder, die nicht wiederkommen!

Die Wanderausstellung 'Die Kinder von Maison d'Izieu' und eine außergewöhnliche Frau zu Gast in der VHS Meidling.
Beide hätten mehr Öffentlichkeit verdient!

von Karin Kaufmann

In der VHS Meidling, gab es einen Abend der ganz besonderen Art. Gezeigt wurden Fotografien der Kinder des Maison d'Izieu. Viele, die es menschlich oder politisch betraf, ließen sich einen Besuch der Veranstaltung nicht nehmen. Darunter die Botschafter der Staaten Israel und Frankreich, der Präsident der israelitischen Kultusgemeinde und der Staatssekretär für Medien des BKA.

Wer diese Bilder, mit dem Wissen um deren Geschichte bewusst betrachtet, kann nur ergriffen heulen. Eigentlich sind es Bilder von fröhlichen Kinder, die von ihren Eltern schweren Herzens an das Kinderhilfswerk OSE übergeben wurden. Kinder die geglaubt hatten in Sicherheit zu sein, Kinder von Eltern die glaubten das Leben ihrer Kinder damit gerettet zu haben. Aber am Morgen des 6. Aprils 1944 kam alles anders.

Die 44 Kinder, die zu diesem Zeitpunkt im Heim untergebracht waren, davon sieben aus Wien - insgesamt waren es über 11.000 in Frankreich - wurden gemeinsam mit ihren Erziehern, auf Befehl des Gestapochefts Klaus Barbie, der als Schlächter von Lyon in die Geschichte einging, gefangen genommen und verschleppt. Der Direktor des Heims und zwei Jugendliche wurden nach Estland gebracht und dort erschossen, die anderen verbrachte man nach Auschwitz, wo sie direkt nach ihrer Ankunft vergast wurden.

Die Eltern, von denen selbst wenige den Holocaust überlebten, glaubten zumindest ihre Kinder in Sicherheit, um danach mit dem schrecklichen fast unerträglichen Schicksal zurück zu bleiben. Ihre Kinder kamen nicht wieder zurück, die erhoffte Rettung war eine grausame Fahrt in den Tod. Alles was blieb sind Erinnerungen und diese Fotos.

Dank Beate Klarsfeld von 'Le Fils et Filles des Déportés Juifs de France' (Söhne und Töchter deportierte Juden Frankreichs) werden sie nicht vergessen. Sie ist eine der bemerkenswertesten Frauen unserer Zeit.

Beate Klarsfeld wurde am 13. Februar 1939 in Berlin geboren. Ihr Vater war "kein Nazi, aber auch kein Widerstandskämpfer", wie sie erzählt. Sie wuchs im zerstörten Nachkriegsberlin auf. Weder in der Schule noch zu Hause wurde über die Vergangenheit geredet.

"Als ich 1960 als Au-Pair nach Paris kam, lernte ich meinen Mann Serge kennen. Er öffnete mir die Augen über das, was zwischen 1933 und 1945 geschehen ist. Sein Vater war auch in Auschwitz umgekommen. Da habe ich mich, vielleicht mehr als viele andere, verpflichtet gefühlt, etwas zu tun. Als Deutsche hat man gewissermaßen historisch-moralische Verpflichtungen".

Beate Klarsfeld engagierte sich als deutsch-französische Journalistin für die Aufklärung von Nazi-Verbrechen. 1968 verschaffte sie sich Zutritt zum CDU-Parteitag. Es gelang ihr den damaligen Bundeskanzler Kurt G. Kiesinger eine Ohrfeige zu geben, um vor der Öffentlichkeit auf dessen Vergangenheit hinzuweisen. Kiesinger war im Hitler-Regime NSDAP-Mitglied, als Propagandist tätig und Verbindungsmann zwischen Ribbentrop und Goebbels. 1971 versuchten sie und Serge den SS-Mann Kurt Lischka zu entführen, der in Frankreich für die Deportation von 76 000 Juden verantwortlich war, und unbehelligt in Köln lebte. Dies misslang zwar, aber sie erreichten, dass ihm der Prozess gemacht wurde, eine Verurteilung folgte. Die 'Nazijagd' ging weiter. 1972 spürten sie Klaus Barbie in La Paz auf. Gemeinsam mit Ita-Rosa Halaunbrenner, die ihre beiden Töchter in Izieu verlor, ketteten sie sich an die Villa von Barbie, das führte zu seiner Auslieferung und einer lebenslangen Haftstrafe. Zwischen 1984 und 1987 bereiste sie unter Lebensgefahr Chile und Paraguay. Dort spürte sie die gesuchten NS-Verbrecher Rauff und Mengele auf und machte auf die beiden aufmerksam.

Diese Frau ist der lebende Beweis dafür, was ein einzelner Mensch alles bewegen und verändern kann. Wir alle können uns ihr ein Beispiel nehmen, allen voran die Politiker.

" ... die Erinnerungsarbeit geht weiter. Auch die Überlebenden werden aussterben. Deshalb ist es wichtig Dokumentationen zusammenzustellen. Wir haben eine Fotoausstellung gemacht, die an die Deportation von 11.000 jüdischen Kindern aus Frankreich in die Vernichtungslager erinnert. Sie wurde in Frankreich auf 20 Bahnhöfen gezeigt ...", so Klarsfelds Botschaft.

Diese Art der Öffentlichkeit wäre auch bei uns dringend notwendig, da solche Ausstellungen meist nur von Menschen besucht werden, die das Wissen und das Bewusstsein bereits haben. Menschen, die sich bis jetzt nicht damit auseinandergesetzt haben oder versuchen die Augen zu verschließen, müssen erreicht werden.

Solange es aber noch nicht soweit ist, kann man die Ausstellung in der VHS Meidling noch bis zum 18. Februar, von Mo-Fr von 8-20 Uhr, sehen. Danach tourt sie bis Ende des Jahres durch Österreichs Berufsschulen.

An dieser Stelle möchte ich noch einen Dank an Milli Segal aussprechen, die sich mit der Organisation sehr viel Mühe gibt und sich für mehr Öffentlichkeit engagiert.

So waren, die betroffenen Mienen der Besucher, auch Bestandteil der Berichterstattung in den Seitenblicken des ORF. Wiewohl für dieses Thema weit mehr nötig wäre als ein Seitenblick.

Bezirkszeitung für Meidling
Ausgabe Nr. 6
10. Feb. 2010